



Marktticker

Stand 04.03.2025

Tierseuchen halten die Welt in Atem

Eine kurze Übersicht zum aktuellen Seuchengeschehen:

- Geflügelbestände werden von der Vogelgrippe (H5N1) und von der Newcastle-Krankheit befallen und reduziert.
- Huftiere (Schweine, Rinder, Schafe, Ziegen) werden von der Maul- und Klauenseuche heimgesucht.
- Rinder erleiden zudem die Bauzungenkrankheit.
- Schweine sind zudem von der Afrikanischen Schweinepest betroffen.

In dieser Gesamtgemengelage sind Fleischartikel mal mehr, mal weniger unter Druck und erfahren entsprechende Preisstellungen.



SCHEIN

Maul- und Klauenseuche verunsichert

- Ein Fall von **Maul- und Klauenseuche** im Januar in Deutschland verunsichert den Schweinemarkt. Der Export in Drittländer ist vorerst stark eingeschränkt. Dadurch gestaltet sich die Vermarktung im Inland schleppend. Durch das Überangebot entsteht ein Rückstau, die Schweine kommen nicht zur Schlachtung, werden immer größer und bringen noch mehr Fleisch auf die Waage.

DETAILS

Die Maul- und Klauenseuche war in Deutschland zuletzt im Jahr 1988 aufgetreten. Der aktuelle Fall in Brandenburg erfordert nun bis Mitte April Überwachungsmaßnahmen. Bisher ist kein weiterer Ausbruch zu verzeichnen. Das Virus wird jedoch leicht übertragen, sowohl durch lebende Tiere wie auch über Fleischteile und sogar über große Entfernungen mit der Luft. Mehrere Länder, darunter das Vereinigte Königreich, Südkorea und Mexiko haben daher Importverbote für deutsches Fleisch erlassen.

- Die reichlich angebotenen Mengen treffen auf eine jahreszeitlich bedingt **ruhige Nachfrage**. Während sich die Schweinepreise üblicherweise im Februar wie auf Januar-Niveau bewegen, sanken sie in diesem Februar sogar noch. Das macht sich jedoch eher bei Fleischteilen bemerkbar. Bei verarbeiteter Ware schlagen weiterhin hohe Kosten für Energie, Roh- und Hilfsstoffe sowie Personal zu Buche und relativieren die Fleischpreise.
- Je nach Artikel lassen sich derzeit leichte Preissenkungen umsetzen.



RIND



MOPRO

RIND: Angebot knapp, Konsum stabil

- Europaweit geben Rindermäster aus verschiedensten Gründen (Regulierung der Tierstandards, Umweltauflagen) bereits seit Jahren und das fortschreitend **ihre Höfe auf**. Auch Zerlegebetriebe kämpfen mit steigenden Energie- und Personalkosten, so dass Rindfleisch in den letzten Jahren deutlich teurer geworden ist.
- Während der Konsum in den letzten Jahren zurückgegangen ist, hat er sich mittlerweile auf niedrigerem Niveau stabilisiert. **Rindfleisch gönnt man sich**.
- Seit Juli 2024 sorgen die **Blauzungenkrankheit** und die Maul- und Klauenseuche (siehe Schwein) für Verunsicherung.

DETAILS

Deutschland gilt nicht mehr als blauzungenfrei und die Ansteckungsrisiken für die Rinder steigen mit den Temperaturen. Denn die Übertragung erfolgt durch Steckinsekten, die Richtung Sommer immer aktiver werden. Impfstoffe gibt es und sie sind auch in der EU zugelassen, jedoch nicht ausreichend verfügbar. Für weitere Details zum Impfstoff empfehlen wir diese Seite

<https://www.agrarheute.com/tier/rind/blauzunge-impfstoffe-zugelassen-keiner-verfuegbar-632917>

- Aufgrund relativ hoher Milchpreise lohnt es sich derzeit, **Milchkühe weiter zu halten** und nicht zur Schlachtung zu bringen. Diese werden vor allem in Hackfleisch verarbeitet, das wegen des reduzierten Angebotes also ebenfalls teurer wird.
- Eine rückläufige und mit Blick auf den Sommer unsichere Angebotslage trifft auf eine **stabile Konsumlage**, so dass sich derzeit die Preise deutlich erhöhen.

MOPRO: Angebot leicht niedriger als im Vorjahr

- Weniger Milchkühe durch die oben genannten Faktoren sowie ein leicht geringerer Milchfettanteil sorgen für hohe Milchpreise.
- In der Folge ist auch Butter ungebrochen hochpreisig. Rückläufige Tendenzen sind nicht in Sicht.



GEFLÜGEL



EIER

GEFLÜGEL: Vogelgrippe hält Europa in Atem

- Seit Jahresbeginn sind deutschlandweit mehr als 160 Ausbrüche bei Wildvögeln und 18 in Geflügelhaltungen zu verzeichnen. Auch Polen, dem mittlerweile preisbestimmenden Markt in Europa für Hähnchen- und Putenfleisch, ist von der **Vogelgrippe** gebeutelt. Hinzu kommen dort mehrere Ausbrüche der **Newcastle-Krankheit**. Weiterhin werden also großflächig Tiere gekeult, so dass sich der Bestand durch fehlende Elterntiere nicht erholt.
- Gleichzeitig ist die **Beliebtheit von Geflügelfleisch** ungebrochen hoch. Bei geringem und weiterhin unsicherem Angebot steigen die Preise.

EIER: Hart umkämpfter Rohstoff

- Durch die Vogelgrippe reduzierte Tierbestände verhindern nach wie vor eine ausreichende Eierproduktion. Gleichzeitig ist mit Ostern im Blick die Bunte-Eier-Produktion in vollem Gange. Dieses extreme Ungleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage hat sich in den letzten Wochen in einem sehr starken Preisanstieg manifestiert.
- Auch in den USA wütet die Vogelgrippe, so dass mittlerweile der Bedarf durch Importe aus der Türkei gedeckt wird. Das sind Mengen, die in der Folge auf dem europäischen Markt fehlen.



FISCH

Tendenz langfristig steigend

- Aufgrund des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine stehen russische Fischimporte zur Diskussion. Eine Sanktion in Form eines kompletten Verzichts ist aufgrund mangelnder Alternativen nicht möglich, eine Reduzierung jedoch schon. Die Folge wären ein knapperes Angebot insbesondere bei Alaska-Seelachs und dadurch steigende Preise.
- Konkurrenz um den Rohstoff Fisch entsteht auch zunehmend durch die steigende Nachfrage und Weltwirtschaftsmacht der BRICS-Staaten.

DETAILS

Die BRICS: Gründerstaaten sind Brasilien, Russland, Indien, China und 2010 kam Südafrika hinzu. Seit 2024 sind außerdem Ägypten, Äthiopien, Iran und die Vereinigten Arabischen Emirate Mitglieder. Viele weitere Staaten sind an einer Mitgliedschaft interessiert. Die BRICS wollen ein weltwirtschaftliches Gegengewicht zur Vereinigung der G7-Staaten und zur Dominanz des US-Dollars herstellen. Mit 45 % der Weltbevölkerung und 35 % des weltweiten, kaufkraftbereinigten Bruttoinlandsproduktes (G7-Staaten: 11 % und 33 %) steigt ihr Einfluss. Quelle: [BRICS – Wikipedia](#)



GEMÜSE



BACKWAREN

GEMÜSE: Schwieriges Jahr auch für Wintergemüse

- Insbesondere die hohen Niederschlagsmengen erschwerten den Gemüseanbau im Jahr 2024. Die feuchte Witterung führte zudem zu Schädlings- und Krankheitsdruck und einer schwierigen Bekämpfung wegen teilweise nicht befahrbarer Felder. Die Auswirkungen zeigen sich jetzt auch bei der Ernte von Schwarzwurzeln, Rosenkohl und Spinat.
- Die Rohstoffsituation durch alle Gemüsesorten querbeet bleibt angespannt.

BACKWAREN: Ernte 2024 deckt nicht den Bedarf

- Die weltweiten Erntemengen an Weizen und Mais decken auch in 2024 nicht den gestiegenen Bedarf. Somit muss auf Bestände zurückgegriffen werden. Von den 272 Mio. Tonnen Mais im Bestand werden voraussichtlich 20 Tonnen zur Deckung des aktuellen Bedarfes verwendet werden. Von den 265 Mio Tonnen Weizen werden es etwa 9 Mio Tonnen sein. Das ist nicht besorgniserregend, führt jedoch steigenden bzw. zumindest sehr stabilen Getreidepreisen.